



## 2 Geschwisterpaare erinnern sich an gemeinsame Kindertage im Kirchweg

( 1958 bis 1961 )

Dieses Buch gehört :

---

Klasse:

---

Datum :

---

Liebe Schülerinnen und Schüler der Grundschule „An der Karl-Lerbs-Straße“,

ihr fragt euch sicher, wie es dazu kam, dass vier Frauen im Alter von jetzt 70 und 75 Jahren euch jungen Menschen schreiben.

Im Grunde genommen waren es die Hunde, die uns miteinander ins Gespräch brachten. So erzählte mir eure Schulleiterin Frau Lütjen, dass ihr eure Schulgründung feiern wollt. Dafür wollt ihr u.a. rausfinden, wie es früher mal bei euch um die Schule herum aussah. In diesem Gespräch erfuhr eure Lehrerin, dass ich als Kind im Kirchweg wohnte.



Das sind übrigens die Beiden; Honey, meine blonde Hündin und der schwarze Labrador-Mix von Frau Lütjen.

Allmählich entwickelte sich die Idee, mich mit meiner jüngeren Schwester Helga und meiner damaligen Schulfreundin Bärbel und ihrer ebenfalls jüngeren Schwester Traute zu treffen. Das hat nun stattgefunden. Beim Stöbern fanden wir das Bild von früher. Wir als keine Mädchen.



Das sind die Geschwisterpaare Bärbel und Traute vom alten Kirchweg und meine Schwester Helga und ich, Moni. Wir befinden uns unter und auf dem Baum. Ich stehe unten. Darüber hocken die Kleinen Helga und Traute und ganz oben meine Freundin Bärbel.

Meine Schwester Helga und ich wohnten im sogenannten Neubaugebiet in einem der Hochhäuser, Kirchweg Nr.123. Das liegt gar nicht weit von eurer Schule entfernt. Heute heißt euer Gebiet „Gartenstadt Süd“. Ob dieser Stadtteil früher schon diesen Namen hatte, wissen wir nicht mehr. Vielleicht findet ihr das raus!

Bärbel und Traute wohnten in einem schönen alten „Bremer Haus“ im alten Teil des Kirchweges. Der führte, als es das Neubaugebiet noch nicht gab, nur bis zur Gastfeldstraße. Diese Grenze zwischen der alten Bebauung und den Neubauten könnt ihr heute noch im Straßenbild

vom Kirchweg wiederfinden. Schaut euch das ruhig mal vor Ort an. Ihr findet die Stelle bestimmt, wenn ihr später im Text das Bild betrachtet, wo wir im Kirchweg auf dem Gehweg stehen.

Bärbel und Traute wohnten also im alten Kirchweg. In einem Reihenhaus, das die Großeltern nach dem 1. Weltkrieg so um 1930 rum gebaut haben. Das ist nun fast 100 Jahre her. *100 Jahre, vor langer Zeit!*

Ganz oben unterm Dach lebte damals noch die Oma und da drunter die Eltern mit den beiden Mädchen. Die Wohnung betraten wir Kinder meist im sogenannten Souterrain. So nennt man einen Keller, der nur halb in die Erde gebaut wird. Das war notwendig, weil die Häuser so tief lagen, dass das Grundwasser leicht von unten hoch konnte und der Keller nass werden konnte. Diese Feinheiten habe ich später von meinem Mann gelernt. Der war Architekt und kannte sich mit diesen technischen Dingen aus. Von der Straße ging man deshalb nur eine halbe Treppe runter. Dort landete man in der modernen Küche. Von da aus gelangte man ebenerdig in den Garten. Dahinter erstreckte sich damals noch ein großes Parzellen - Gebiet. Heute ist dort ein Gewerbegebiet.

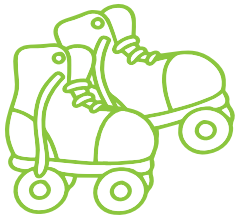
Im sogenannten Hochparterre befanden sich Wohn- und Esszimmer, die sich mit 2 Schiebetüren in ein großzügiges Zimmer verwandeln ließen. Diese Ebene erreichten die Besucher von der Straße aus über eine breite Treppe. In der Etage darüber lagen die Schlafräume. Ich beschreibe euch das so genau, weil meine Schwester und



ich so alte Häuser gar nicht kannten. Uns kam die Wohnung mit den alten Türen, den Holzvertäfelungen in der guten Stube so vor, als würden wir in einer lebensgroßen Puppenstube rumlaufen.

Das Reihenhaus steht heute noch im Kirchweg. Die Eltern und die Omi sind bereits verstorben. Die Mädchen sind längst erwachsen und haben eigene Familien gegründet. Ihre Erinnerung an eine wunderbare Kindheit ist geblieben.

Bärbel und Traute erinnern sich z.B. gut daran, dass sich hinter ihrem Garten ein großes Parzellen - Gebiet ausbreitete. Das traf auch auf die ganze heutige Gartenstadt Süd zu. Von der Gastfeldstraße bis zur Neuenlander Straße war alles voller Kleingärten. Das heißt, wo heute eure Schule steht und drum herum, standen vorher kleine Häuschen mit Gärten dicht an dicht. In einigen dieser Häuser wohnten Menschen das ganze Jahr über. Ihre eigentlichen Wohnungen wurden im 2. Weltkrieg zerstört. Seitdem kannten sie kein richtiges Zuhause mehr. Diese besonderen Parzellenhäuser nannte man „Kaisenhäuser“. Der erste Bürgermeister nach dem Kriege, man nannte ihn „Papa Kaisen“, hatte das mit dem Bremer Senat beschlossen. Später sagte man, dass Kaisen stets für die kleinen Leute da war.



In diesem großen Parzellen-Gebiet ließ sich wunderbar toben, verstecken spielen, auch mal Erdbeeren oder Obst stibitzen. Daran konnten sich Bärbel und Traute noch gut

## Lesen, Lesen, Lesen ...

erinnern. Und im alten Kirchweg, der ja, wie ihr nun wisst, auf Höhe der Gastfeldstraße endete, konnte man auf der asphaltierten Straße Rollschuh laufen, auf dem Aschenplatz daneben Völkerball oder andere Ballspiele spielen. Das alles war für die Kinder damals gefahrlos möglich, weil kaum Autos auf der Straße fuhren.

Die Neubauten in eurem Viertel waren nach dem 2. Weltkrieg als Wohngebiet heiß begehrt. Die Hochhäuser und 4-stöckigen Häuserblocks, die dort von der Neuen Heimat gebaut wurden, waren für die Bremer ganz was Neues und ganz Modernes. Die Wohnungen waren hell, mit Zentralheizung und moderner Einbauküche versehen. All das war nicht selbstverständlich. Deshalb lebte man hier gerne. Auch die Art, wie die Gebäude dort standen, nämlich wie in einem Park angelegt, war neuartig. Es kann sein, dass man deshalb euren Stadtteil „Gartenstadt“ nannte. An die Bauten, wie ihr ja wisst, ohne Dachgiebel nur mit sogenannten Flachdächern versehen, mussten sich die Bremer erst gewöhnen.

In so ein Hochhaus zogen meine Schwester und ich mit den Eltern im Jahr 1958 ein. Kirchweg 123, im ersten Eingang, erste Etage rechts. Ich bin gespannt, wer dort heute wohnt. Vielleicht auch Mädchen wie Helga und ich? Meine Schwester und ich hatten ein gemeinsames Kinderzimmer, von dem aus schauten wir auf den Kirchweg. Ich erinnere mich, dass meine Eltern und wir dort gerne lebten. Die Eltern pflegten gute Kontakte zu Nachbarn im Haus, aber auch zu den Eltern von Bärbel und Traute im alten Kirchweg.

Kirchweg 123

In unserem Haus lebte in der 6. Etage ein junges Ehepaar mit kleinem Mädchen, das gefahrlos auf dem Fußweg vorm Haus spielen konnte. Die Eltern hatten sich als junges Ärzteteam im Hochhaus nebenan niedergelassen. Ob dort heute noch ein Arzt die Menschen betreut? An den Namen des Arztehepaares können wir uns nicht mehr erinnern. Für unsere Eltern und die Nachbarn waren sie damals ein Segen. Gab es doch weit und breit keine Ärzte.



Hier seht ihr uns Kinder auf einem anderen alten Foto aus dieser Zeit, dass wir noch fanden. Wir 4 stehen auf dem Fußweg. Rechts davon sieht man einen extra Fahrradweg, damals eine Seltenheit. Parallel dazu verlief der Abstellstreifen für die Autos. Wie ihr seht, parkten dort nur 2 Autos. Schaut da heute mal hin. Dort stehen sicher die Autos dicht bei dicht. Und auf der Straße ist gar kein Auto zu sehen. Wahnsinn!

Früher waren Fotos meistens „schwarz-weiß“!

Links von uns steht der letzte 4-stöckige Häuserblock vor der Einmündung Gastfeldstraße mit den Balkons zur Straße hin. Die Stelle findet ihr bestimmt auch wieder. Und ganz im Hintergrund ist der Anfang vom alten Kirchweg zu sehen mit den Häusern dicht an dicht. Auch das findet ihr bestimmt raus.

Bärbel und ich gingen damals schon auf das Gymnasium am Leibnitzplatz. Jeden Morgen gingen wir zu Fuß eine gute halbe Stunde in Begleitung von Bärbels Vater zur Schule. Erst durch den Kirchweg bis zum Buntentorsteinweg und dann links weiter Richtung Innenstadt den Buntentor entlang. Fast an jeder Ecke sah man sogenannte „Trümmergrundstücke“, Stellen, an denen noch Mauerreste von zerbombten Häusern standen. Man schaute bis in den Keller. Das waren für uns Kinder schaurig schöne Orte, von denen die Eltern uns erzählten. Sie warnten uns eindringlich vor dem Betreten. Dort konnte noch Kriegsmunition liegen. Diese Waffen hätten uns töten können. Auch die Mauerreste waren eine Gefahr. Wir Mädchen hatten zu viel Angst. Aber die Jungs stöberte dort rum, was nicht immer gut ausging.

Aber das ist eine andere Geschichte...

Unsere jüngeren Schwestern gingen in die Grundschule Claudiusstraße / Ecke Kornstraße. Eure Schule musste erst noch gebaut werden. Meine Schwester Helga hatte eine Lehrerin, die aus Westpreußen stammte und am Ende des Krieges fast 1.000 km nach Westen bis Bremen flüchtete. Dieses Schicksal mussten viele Menschen als Folge des 2. Weltkrieges erleiden. Eine schreckliche Erfahrung, die man sich heute kaum vorstellen kann. Aber

auch in dieser Zeit gibt es wieder Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, weil dort Krieg ist. Vielleicht kennt ihr ja Kinder in eurer Schule, die auch eine so schlimme Erfahrung machen mussten. Diese Mitschüler oder Schülerinnen werden gut verstehen, wie schrecklich es damals für Flüchtlinge wie „Mutter May“ nach dem 2. Weltkrieg war. **Frag doch mal in deiner Klasse nach!**

Die Unterrichtsmethoden dieser Lehrerin von Helga waren allerdings aus heutiger Sicht unvorstellbar. Meine Schwester erzählt heute noch Schauergeschichten aus dieser Zeit. Sie sagt, es war wie beim Militär. „Aufsetzen, auf...“. Wenn man eine Frage nicht beantworten konnte, kam man zur Strafe in die Bankreihe zum Flur hin. Da dort keiner sitzen wollte, wurde gepaukt bis das 1x1 saß. Meine Schwester und ich sind Lehrerinnen geworden. Wir, aber auch unsere Schüler waren froh, dass diese Erziehungsmethoden nicht mehr angewandt wurden. Und ihr sicher auch, oder?

Beim Stöbern haben wir alte Zeugnishefte gefunden, die man schön einbinden musste. Nach den Ferien mussten wir die Hefte unterschrieben von den Eltern zurückbringen. Drinnen im Heft standen auch Zensuren für unser Betragen. Bekommt ihr heute auch noch so eine Zensur?

Wenn man so wie Bärbel und ich durch die Neustadt ging, duftete es immer wieder wunderbar nach geröstetem Kaffee. Der Duft kam nicht etwa aus den Wohnzimmern der Häuser. Vormittags hatte keiner Zeit für eine Kaf-



feetafel. „Coffee to go“ gab es erst recht nicht, Nein, der Duft kam aus den Kaffeeröstereien, die es zu der Zeit noch an vielen Ecken der Neustadt gab. In der ganzen Stadt hat es damals, so erzählt Bärbel, noch 250 kleinere und größere Kaffeeröstereien gegeben. Heute gibt es nur noch wenige Betriebe. Wie viele? Soviel, dass man sie bequem an den Fingern einer Hand abzählen kann.

Bärbel und Trautes Vater hatte damals eine solche Rösterei. Die befand sich nicht weit vom Leibnitzplatz entfernt in der Nähe der Kleinen Weser. Nach der Schule waren wir gerne dort. Manchmal durften wir sogar mithelfen. So wurden z.B. die Kaffeebohnen nach dem Röstvorgang über ein Laufband geführt. Dabei kontrollierten die Mitarbeiter, manchmal auch Bärbel und ich, ob sich dort eine sogenannte „Stinkerbohne“ versteckt hielt. Schaut mal im Internet nach, was ihr zu diesem Begriff rausfindet. Diese Bohnen mussten unbedingt aussortiert werden, weil mit ihr der Kaffee ungenießbar wurde. Im Nebenraum wurde der fertige Kaffee verkostet. Der Kaffee kam aus verschiedenen Orten der Welt und schmeckte daher auch unterschiedlich. Der „Verkoster“, meist Bärbels Vater, nahm zur Verkostung einen Schluck Kaffee, gurgelte damit wie beim Zähneputzen und spuckte den Rest aus. Auf diese Weise fand man die Qualität des Kaffees heraus. Für uns war das ein seltsames Schauspiel. Mit diesem Gurgeln wurden die Geschmacksnerven im Mund besonders aktiviert, so dass die Zunge wirklich feine Unterschiede erschmecken konnte. Das war die Erklärung von Bärbels Vater. Aber ein bisschen



Das sah lustig aus! 😊



seltensam blieb es doch, wie Erwachsene in großer Ernsthaftigkeit da rumgurgelten.

Wie der Kaffee nach Bremen kam, erfuhren wir von Kapitän Schmidt vom Norddeutschen Lloyd, damals eine noble Bremer Reederei. Der Kapitän wohnte bei uns im Hochhaus zwei Stockwerke höher. Weil er mit unseren Eltern befreundet war, nahm er uns mit in den Überseehafen auf sein Schiff.



Mit seinem Schiff war er vorher viele Monate in Asien, Afrika oder Amerika auf Reisen. Im Bremer Hafen lagen damals noch die großen „Pötte“ (Schiffe) aus aller Welt. Und wir durften auf eines dieser Schiffe. Darauf waren wir mächtig stolz!

Das Schiff hatte eigene Kräne an Bord, weil es in vielen Ländern Asiens oder Afrikas keine richtigen Häfen mit

Kapitän Schmidt

unsere Mutter

eigenen Kränen gab. Das „Stückgut“ (Kaffee, Tee, Baumwolle, Tabak oder Schafwolle) wurde von Land aus mit flachen Schiffen bis zum Schiff von Kapitän Schmidt gefahren. Mit diesen bordeigenen Kränen kamen sie dann in den riesigen Bauch des Frachters und dann ging es zurück nach Bremen. Die großen Schuppen, Speicher genannt, neben dem Überseehafen nahmen die Waren auf. So kam von da aus der Kaffee wohl auch in die Rösterei von Bärbels Vater.

Auf diese Weise bekamen wir Kinder eine vage Vorstellung von der weiten Welt außerhalb vom Kirchweg und der Neustadt. Für euch ist es heute viel leichter, etwas von der Welt zu erfahren. Ihr kennt die modernen Medien, über die ihr viel Wissenswertes erfahren könnt. Einen Computer kannten wir Kinder noch nicht.

So hat sich doch viel mehr verändert seit unseren Kindertagen, als wir 4 Frauen am Anfang unseres Kaffee-klatsches neulich dachten.

Wir hatten damals viel Zeit zum Spielen und unsere Eltern haben viel mit uns unternommen. Ebenso gerne aber haben unsere Eltern gefeiert. Waren sie doch damals froh, dass sie den 2. Weltkrieg heil überstanden hatten und dass es nun endlich in der neuen Bundesrepublik Deutschland und in Bremen aufwärts ging. Damit meinten sie, dass man nicht mehr Hunger leiden musste, ein festes Dach über dem Kopf hatte, Gutes essen konnte und mal Urlaub machen konnte oder was Ähnliches!

→ siehe Foto

Rückblickend haben wir 4, Helga, Bärbel, Traute und ich, die Moni, neulich beim Kaffeeklatsch festgestellt, dass wir uns gerne an unsere Kindheit zurückerinnern. Die eher unangenehmen Erinnerungen sind längst verblasst.

Wir haben uns aber besonders gerne für euch erinnert, liebe Schülerinnen und Schüler der Grundschule „An der Karl - Lerbs - Straße“.  
Viel Spaß bei eurer anstehenden Schuljubiläumsfeier wünschen euch 4 ehemalige Kinder vom Kirchweg.

Das Geschwisterpaar Traute und Bärbel  
und meine Schwester Helga und ich, Moni.

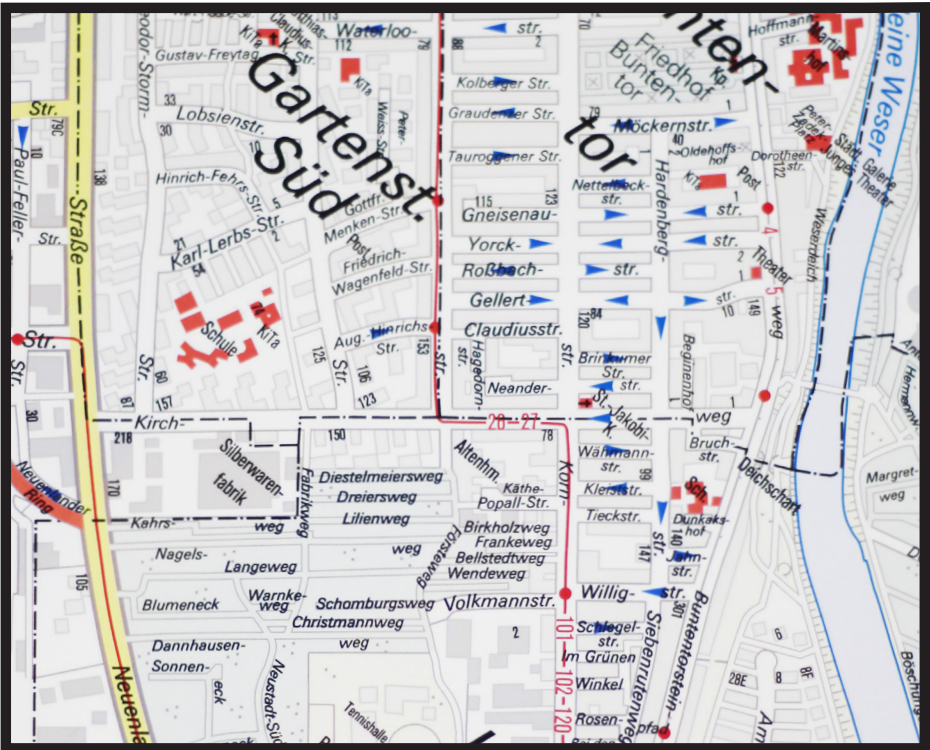
Bremen, im Februar 2022

Na, wie war die Zeitreise  
in die Vergangenheit?

Was hat euch am besten gefallen? Könnt ihr das  
aufmalen oder aufschreiben?

Genau hier ↴





Hier ein kleines Rätsel für euch!

1. Wo haben Helga und Moni gewohnt?  
Kreist dort die Stelle im Plan **blau** ein.
2. Wo ungefähr haben Bärbel und Traute gewohnt?  
Malt den Abschnitt **orange** an.
3. Wo wurde das Foto auf Seite 8 gemacht?  
Kreuzt dort die Stelle **lila** an.
4. Wie viele Autos findest du auf dem Foto?  
Trage das hier ..... ein.
5. Wo findet ihr noch Reste vom Parzellegebiet?  
Malt das Gebiet **grün** an.